

Frühbereich - wohin des Weges?

1. Einleitung

Als Co-Leiterinnen von F-NETZNordwestschweiz beschäftigen wir uns seit vielen Jahrzehnten mit den rund um die frühe Kindheit erarbeiteten Forschungsergebnissen und dem aktuellen Geschehen im Frühbereich innerhalb der Familie und in den an dieser Entwicklungszeit orientierten Angeboten. In den letzten Jahren hat sich auf diesem Gebiet viel getan. Im Verfolgen dieser Entwicklungen befürchten wir, dass sie sich auf eine Sackgasse zu bewegen.*

Im Folgenden versuchen wir, unsere Feststellungen und Gedanken dazu darzulegen, in der Hoffnung

- eine Diskussion auszulösen;
- direkt Betroffene und auf der Metaebene Engagierte an einem Tisch zusammenzubringen;
- die auf verschiedenen Ebenen notwendigen Weiterentwicklungen im Frühbereich mit allen im Frühbereich Engagierten weiterzuführen;
- gemeinsam Wege zu erschliessen, auf denen die Handlungskonsequenzen, die aus den neuen Erkenntnissen über die prä-, peri- und postnatale Entwicklung abzuleiten sind, nachhaltig und auf breiter Basis Eingang in den Alltag von Familien, begleitenden Angeboten im Frühbereich und nicht zuletzt auch in Gesellschaft und Politik finden können

2. Auf der Suche nach dem „Neuen Bild des Kindes“

Aus vielfältigen Forschungen wissen wir heute, mit welchem Potential und welchen Fähigkeiten ein Kind auf die Welt kommt. Überdies können wir dank Erkenntnissen aus der Hirn- und Stressforschung immer besser verstehen, wie sich das menschliche Gehirn und menschliches Verhalten von allem Anfang an entwickeln, welche Einflüsse und Erfahrungen dabei bedeutsam sind und wie Lernen funktioniert.

In der Umsetzung dieses Wissens sollte sich im Alltag eine Veränderung von Haltung und Begegnung mit dem Kind von allem Anfang an und in allen Bereichen ergeben.

Wir denken, dass es sich hier tatsächlich um umwälzende Veränderungen handelt.

Auf unseren Reisen durch den Alltag im Frühbereich sind wir deshalb besonders dann aufmerksam, wenn das Kind nicht als Objekt der Einflussnahme eines Erwachsenen behandelt wird; wenn erkennbar ist, dass Selbstaktivität des Säuglings und emotionale Befindlichkeit beachtet werden, seine Autonomie Vorrang hat und sich die Überzeugung von den vorhandenen Fähigkeiten des Kleinkindes durchzusetzen vermag.

Die dabei gemachten Erfahrungen - unsere eigenen miteingeschlossen – führen uns immer wieder vor Augen, wie schwierig die Begleitung von Säuglingen und Kleinstkindern für jene Erwachsenen sein kann, die selber noch unter Vorstellungen gross geworden sind, dass das Kind als leeres Gefäss auf die Welt kommt und es Aufgabe des Umfeldes ist, dieses Gefäss mit den Vorstellungen aus der Welt der Erwachsenen zu füllen.

3. „Belehren“ oder „Begleiten?“

Die Erfahrungen zeigen auch, wie anspruchsvoll und schwierig es ist, sich vom Handeln als „Belehren und Intervenieren“ zu verabschieden und zum Handeln als „Begleiten und Anregen“ zu gelangen.

Weshalb diese Umstellung so schwierig ist, erfahren wir aus der Hirnforschung:

Ab frühester Kindheit werden durch die individuellen Erfahrungen im Alltag im Gehirn Spuren angelegt, die sich danach durch immer weitere gleiche Erfahrungen einkerben, sie erweitern und vertiefen. Dieses Eingekerbte lässt sich später nicht so einfach ungeschehen machen, auch wenn der Kopf zu einer anderen Einsicht gekommen ist und zu anderem Handeln auffordert. Daraus erklärt sich, weshalb die frühe Kindheit von so grosser Bedeutung ist und Handeln in den späteren Lebensjahren beeinflusst.

Ein paar Beispiele veranschaulichen, worum es geht.

- Erfahrungen, mit denen eine Mutter selber aufgewachsen ist, können es ihr sehr schwer machen, ihrem Kind nicht alles vorzumachen, ihm zu zeigen, wie es geht, Becher ineinander zu schieben, einen Turm zu bauen und umzustossen.
- Oder ein Vater, der es selbst nicht anders erlebt hat, stellt sein Kind auf die Beine, stützt das Körpergewicht des Kindes mit seinen Händen und animiert zum Gehen, auch wenn die Reife zum Aufrecht-Gehen noch gar nicht vorhanden ist.
- Eine Fachfrau in der Krippe hebt einen Säugling, vertieft in das Spiel mit seinen Händchen, unvermittelt und wortlos vom Boden auf ihren Arm. Dieses Vorgehen entspricht keineswegs dem, was dem Konzept der betreffenden Kita mit den eingeführten Standards entnommen werden kann. Wie waren Aus- und Weiterbildung, die Methoden der Selbstreflexion und des Coachings im Alltag dieser Fachperson?
- Eine erwachsene Person hält sich in der Nähe eines Säuglings auf, der auf einer Matte liegt. In seiner nicht ganz erreichbaren Nähe liegt ein grünes Tuch. Leicht zur Seite gewendet, versucht der Säugling das Tuch zu erhaschen. Wer weiss, wie viel Beherrschung es der erwachsenen Person abverlangt, der Maxime zu folgen: „der Säugling wird es, wenn auch noch nicht jetzt, aus eigener Kraft schaffen“ und ihn nicht zur vollen Drehung anzustupsen, damit er das Tuch mit seinen Fingerchen aus eigener Kraft erwischt und das Gefühl von Selbstwirksamkeit erfährt.

4. Bildung in der Kita

Was heute offiziell vom Frühbereich in die Öffentlichkeit gelangt, könnte den Eindruck erwecken, es gäbe im Frühbereich lediglich das Angebot von Kitas. Jedenfalls ist seitens Entscheidungen im Parlament, Massnahmen des Bundes, in Vereinen und Stiftungen vornehmlich davon die Rede.

Herausgefordert durch die ersten Pisa-Ergebnisse, die Aufforderungen der OECD, die Zurkenntnisnahme der Wichtigkeit der ersten Lebensjahre für den späteren Erfolg in der Schule, wurden der Ruf nach möglichst früher Bildung laut und manche Projekte und Initiativen ausgelöst.

Als geeigneten Ort zur Wahrnehmung von Frühförderung in Bildung schienen sich die Kitas zu eignen. Diese sind demnach in Folge gesellschaftlicher Entwicklungen zur Übernahme von speziellen Aufgaben auserkoren worden. Zweifellos haben sie damit an Bedeutung gewonnen, nachdem sie bis dato wenig öffentliche Beachtung erhalten hatten.

Uns scheint, dass viele Kitas buchstäblich in einen „Bildungsboom“ geraten sind. Kinder aus Migrations- und/oder bildungsfernen Familien sollen im Spielgruppenalter mit Sprachförderung erreicht werden, mit dem einzig formulierten Ziel, sie bis zum Schuleintritt für das heute in unserer Gesellschaft öffentlich geltende Angebot von Schule fit zu machen.

Konzepte und Programme, die sich im Ausland als erfolgreich für Bildung erwiesen haben, sind für die Schweiz adaptiert worden, wurden in Kitas eingeführt, sollen sich bewährt haben und gelten inzwischen in verschiedenen Kantonen und Städten als Bestandteil des Alltages. Wir sind der Überzeugung, dass diese bildungsbezogenen Aktivitäten zu kurz greifen. Ziel des pädagogischen Aufwandes in Kitas kann sich unserer Meinung nach nicht darin erschöpfen, möglichst den Anforderungen eines bestimmten Schulsystems zu genügen, Kinder durch besondere Zuwendung der Fachpersonen in kognitiven Bereichen aufzubauen. Mit immer neuen Anforderungen an die Mitarbeitenden in der Kita wächst zunehmend auch die Überforderung an der Basis. Und muss es für jene, die täglich den an sie gestellten Anforderungen nachzukommen versuchen, nicht wie Hohn klingen, wenn Worte zur Wichtigkeit des Frühbereichs für die spätere Entwicklung seitens Wissenschaft und aus engagierten Institutionen fallen, sich bis anhin jedoch weder bei den Löhnen, noch dem Personalbestand, noch den materiellen Investitionen auszahlt? Gibt es je Wertschätzung in der Öffentlichkeit für den hohen geleisteten Aufwand? Sind die direkt Betroffenen in den Kitas bei der rasanten Entwicklung genügend miteinbezogen und motiviert worden? Wo und wie konnten und können sie sich grundlegende Handlungskompetenzen für eine zeitgemässe, den heutigen Erkenntnissen angemessene Begleitung von Säuglingen und Kleinstkindern aneignen?

5. Die Politik als Akteur im Frühbereich.

Auch die Politik zeigt ihr Interesse an den Kitas mit der Anschubfinanzierung von Krippenplätzen. Dahinter steckt die Überzeugung, wirtschaftlichen Nutzen zu erzielen, wenn es gelingt, vermehrt Frauen für den Arbeitsmarkt zu gewinnen, indem Angebote zur Unterbringung ihrer Kinder bereitgestellt werden. Da wird Geld zur Verfügung gestellt ohne Beachtung der Qualität und des Wohlbefindens der Kinder. Ein Blick der Politiker zu unseren Nachbarn in Deutschland würde zeigen, was man dort auf höchster politischer Ebene von Qualität in den Kitas hält. Dort ist man auch bereit, dazu einen hohen finanziellen Beitrag zu leisten.

6. Die Vielfalt der Angebote im Frühbereich¹

Die Erkenntnisse der Hirn- und Stressforschung setzen bei der Menschwerdung an und vermitteln Einblicke in das Werden unseres Gehirns, die sensationell sind, Bisheriges auf den Kopf stellen, unerwartete Einsichten zum Werden von Kindern eröffnen und bisheriges Handeln durch Erwachsene auf den Prüfstand stellen.

In dieser ersten Lebenszeit sind ausser Kitas weitere Angebote zur Begleitung von Müttern und Vätern und/oder Säuglingen und Kleinstkindern angesiedelt. Wie sieht hier die Auseinandersetzung mit dem „neuen Bild“ des Kindes aus?

Aus diesen Bereichen erfährt die Öffentlichkeit kaum etwas über Neuerungen. Sie wird auch nicht damit konfrontiert, dass sich durch Erkenntnisse zur Entwicklung des Kindes während der Schwangerschaft und über die Voraussetzungen, die es zum Zeitpunkt der Geburt mitbringt, Konsequenzen in Aus- und Weiterbildung aufdrängen. Ohne Zweifel müsste sich auch in Geburtsvorbereitung, auf der Wochenbettstation, im Kinderspital, in der Elternbildung und anderen Angeboten von Elternbegleitung und –beratung, in der Sozialarbeit und in Behörden grundsätzlich etwas ändern im Verstehen von und im Handeln und Entscheiden, das Säuglinge und Kleinkinder direkt oder indirekt betrifft

¹ Die Liste der begleitenden Angebote im Frühbereich findet sich hier:
<https://im-dienste-der-kleinsten.ch/angebote-entwicklungsbegleitung/>

7. Ausblick

Dass die erste Lebenszeit der Kinder in der Öffentlichkeit bisher einseitig und nicht nach ihrer heute unwidersprochenen und mit Fakten bewiesenen Bedeutung für die Entwicklung bis ins Alter wahrgenommen wird, steht unserer Meinung nach damit im Zusammenhang, dass

1. der Zugang zum Frühbereich über schulische Interessen nahe liegender ist. An diese Zeit können wir uns noch erinnern und jeder glaubt, in diesen Belangen mitreden zu können und hält sie für bedeutsamer als die Säuglingszeit;
2. in den einschlägigen Aus- und Weiterbildungen von Fachpersonen dem Umstand noch zu wenig Rechnung getragen wird, dass sich zuallererst in den Köpfen der Fachleute selber Entscheidendes an Veränderung vollziehen muss, damit es gelingt, Forderungen aus neuen aufregenden Einsichten in die Entwicklung des Menschen nicht nur für sich in der Arbeit zu übernehmen, sondern, wann immer möglich, auch glaubhaft in die engere und weitere Öffentlichkeit hineinzutragen und die Konsequenzen zu vermitteln.
3. „Qualität“ in den begleitenden Angeboten in der frühen Kindheit – wofür sich auch der Verein „Stimme Q“ stark macht - nicht zu haben ist ohne eine gründliche Auseinandersetzung mit dem neuen Wissen, der Erarbeitung daraus geforderter Konsequenzen im alltäglichen Handeln und deren gezielte Einführung in die Praxis.
4. solange für Schule und für die Bildung der späteren Jahre im Verhältnis mehr Geld fließt als für die Zeit vor der Schule, es schwer gelingt, in der Gesellschaft die Aufmerksamkeit für die Bedeutung der frühen Lebenszeit und deren Konsequenzen zu gewinnen.

Wir stehen im Aufbruch zu einer neuen Gesellschaft, im Übergang von einer Industrie- zu einer Wissensgesellschaft. Dabei spielt das Verständnis der Bedeutung des Frühbereichs für heutige und kommende Generationen eine entscheidende Rolle.

Das neue Wissen muss bereits ab Schwangerschaft, mit all den sich aufdrängenden Folgen seinen Niederschlag in der Öffentlichkeit finden.

F-NETZNordwestschweiz fühlt sich nicht nur selber verpflichtet, einen Beitrag dazu leisten.

Wir möchten auch alle, die im Frühbereich in irgendeiner Form Verantwortung tragen, ermutigen, sich dieser Herausforderung zu stellen.

Margrit Hungerbühler-Räber und Kathrin Keller-Schuhmacher
Basel, den 21. August 2014

* Hinweis:

Wir verzichten im Text auf Quellen- und Literaturangaben. Wer sich dafür interessiert, kann gerne bei den Autorinnen entsprechende Informationen anfordern.